

Die Konstruktion der KZ-Welt im Gerichtssaal Das Redeverhalten der Angeklagten im Auschwitz-Prozess

1. Vorbemerkung

Während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses versuchte das Geschworenen-Gericht, den Anteil der angeklagten nationalsozialistischen Handlungsbeteiligten an dem Zivilisationsbruch Auschwitz zu rekonstruieren und auf der Folie der Norm eines Rechtsstaats zu bewerten.

Grundlagen dieser Rekonstruktion und Bewertung waren im Wesentlichen zum einen Ermittlungsergebnisse der Anklage, die diese im Vorfeld der Hauptverhandlung erarbeitet hat und deren Ergebnis der Eröffnungsbeschluss und die 700seitige Anklageschrift darstellen.¹ Zum andern stützt sich das Gericht bei seiner Entscheidungsfindung auf die Aussagen der Zeugen (360 waren erschienen, nicht alle waren glaubwürdig). Die Einlassungen, Aussagen und Erklärungen der zwanzig Angeklagten bestanden im Wesentlichen in Leugnungen der

1 Vgl. die in der Digitalen Bibliothek 2004 erschienene DVD-ROM, *Der Auschwitz-Prozess*, die "die Transkription der auf Tonband aufgenommenen Vernehmung von 319 Zeugen, die Plädoyers von Staatsanwalt Joachim Kügler und Nebenklagevertreter Friedrich Karl Kaul, die Schlussvorträge von 10 Verteidigern, sowie das 'letzte Wort' der 20 Angeklagten und die mündliche, elfeinhalbstündige Urteilsbegründung des Vorsitzenden Richters" (Begeleitbooklet: 12), außerdem Register, Hörbeispiele, Sekundärliteratur, Gutachten u.v.a.m. enthält. Die im vorliegenden Beitrag zitierten Äußerungen der Frankfurter Angeklagten stammen aus dieser DVD. Die jeweilige Quellenangabe führt in Klammern den Namen des betreffenden Angeklagten sowie die Angabe der Bildschirmseite auf.

einzelnen, sie betreffenden Schuldvorwürfe, die den Aussagen der Opfer widersprachen. "Angeklagte [bringen] ihre eigene Version dessen, was ihnen in der Anklage zur Last gelegt wird, in die Verhandlung ein [...]" (Hoffmann 1983: 79) – selten hatte diese Feststellung wohl mehr Gültigkeit als zur Zeit des Frankfurter Auschwitz-Prozesses 1963 bis 1965.

Der Frankfurter Auschwitz-Prozess ist seit dem Nürnberger Tribunal der erste große Prozess, der nationalsozialistische Gewaltverbrechen zum Gegenstand hatte, mit – hinsichtlich ihrer Position im nationalsozialistischen Gewaltgefüge – gänzlich anderen Tätertypen als diejenigen, die etwa Göring oder Speer vertraten. Es sind die subalternen Exekutoren des nationalsozialistischen Menschenvernichtungsplans, die das Frankfurter Gericht als Täter bzw. mehrheitlich als Tatgehilfen erkannte.² Es sind diejenigen, denen die Opfer physisch ausgeliefert waren, diejenigen, die Hand an die Opfer legten und die ihnen von Angesicht zu Angesicht gegenüberstanden. Es ist ein kleiner Teil der Personage des nationalsozialistischen KZ- und Vernichtungsszenarios.³ Unter ihnen sind "Sadisten oder Schizophrene, die es in jeder Gesellschaft gibt", ebenso wie "die typischen NS-Täter" (Schwan 2001: 74), solche "denen noch ein (rudimentäres) Gewissen schlägt, denen Reste der traditionellen Moral noch gegenwärtig sind und die sich trotzdem an Mord, Lüge, Verrat beteiligen" (ebd.).

-
- 2 Tatgehilfe ist eine nachkriegsdeutsche Rechtskategorie, um die spezifische Schuld, die im totalitären System des Nationalsozialismus als staatlich verordnete und sanktionierte Menschenvernichtung entstand, erfassen zu können (vgl. Greve 2004: bes. 865 und 879-882).
 - 3 Tom Segev schätzt die Zahl der in den Lagern Beschäftigten auf 40'000 (Segev 1995: 18). Ein Täterbegriff, der Lagerwachen, Lagerverwaltung, Einsatzgruppen, Polizeibataillone etc. einschließt, umfasst eine Anzahl von ca. 100'000 bis 200'000. Peter Steinbach nimmt für den Völkermord an den Juden 100.000 Täter an (Steinbach 1981: 74). Kielmannsegg gibt 200'000 an Verbrechen des Nationalsozialismus Beteiligte an (Kielmannsegg 1989: 43). Goldhagen hingegen findet, dass eine "brauchbare Schätzung, wie viele Personen sich am Genozid beteiligt haben, wie viele Täter es also gab, nie vorgelegt worden" sei (Goldhagen 1996: 18).

Die Nürnberger Hauptkriegsverbrecher⁴, Generäle u.a. dagegen sind die Handlungs- und Funktionsträger des 'Dritten Reichs', die nicht nur Entscheidungen trafen, sondern auch Befehle auf höchster Ebene erteilten, zum Beispiel den Befehl zur sog. 'Endlösung'. Ihr kommunikatives Verhalten vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg oder vor anderen Gerichten ist aus den veröffentlichten Protokollen rekonstruierbar.

Die Schuld der Frankfurter Angeklagten ist aufgrund ihrer anderen Sozialstruktur und Position im System eine andere, als die der Funktions- und Entscheidungsträgern des nationalsozialistischen Regimes. Die Schuld der so genannten Hauptkriegsverbrecher von Nürnberg z.B. heißt (u.a.) 'Verbrechen gegen die Humanität'. Die derselben Verbrechenskategorie zugehörige Schuld der Frankfurter Angeklagten dagegen ist konkretisiert zu verbrecherischen Taten, begangen an identifizierbaren, zumindest ungefähr quantifizierbaren Opfern.⁵

Diese sich aus der Sozial- und hierarchischen Struktur ergebenden Unterschiede dieser beiden Tätergruppen lassen Unterschiede des kommunikativen bzw. responsiven Verhaltens der Angeklagten bei Gericht erwarten. Deshalb werden gelegentlich Handlungsmuster der Frankfurter Angeklagten mit denen der höheren Chargen, etwa der Nürnberger Hauptkriegsverbrecher, der angeklagten Generäle oder des in Nürnberg vernommenen Auschwitz-Kommandanten Höß, verglichen. Die Frage, ob und inwiefern sich das kommunikative Verhalten nationalsozialistischer Gewaltverbrecher aufgrund ihres Status in der NS-Hierarchie unterscheidet, wird daher an ausgewählten Beispielen beantwortet.

Gegenstand des folgenden Beitrags ist also das kommunikative, responsive Verhalten der Angeklagten: das Redeverhalten der in

4 Göring, Rosenberg, Kaltenbrunner, Funk, Schacht, Papen, Dönitz, Raeder, Seyss-Inquart, Frick, Ribbentrop, Heß, Streicher, Neurath, Frank, Fritzsche, Keitel, Jodl, Sauckel, Speer, Schirach.

5 Um die Differenz der beiden Schuldarten zu benennen schlägt Rusinek vor zu unterscheiden "zwischen direkt am Mordgeschehen Beteiligten, etwa KZ-Schergen oder Einsatzgruppen-Angehörigen, und indirekt Beteiligten – Bürokraten, Wirtschaftsführern, Militärs, Wissenschaftlern, Ideologen und Propagandisten. Das Segment der indirekt Beteiligten ist wieder in Beteiligte durch Handeln und Beteiligte durch Unterlassen aufzugliedern" (Rusinek 2000: 2).

Frankfurt angeklagten Auschwitz-Beteiligten im Sinn von "argumentative[n] Kämpfe[n]" (Ehlich 1998: 277). Es ist dies ein pragmatischer Ansatz, um Muster und Funktionen des kommunikativen, responsorischen Verhaltens der Frankfurter Angeklagten zu rekonstruieren. Damit wird ein Beitrag zur nachkriegsdeutschen Diskurs- resp. Kommunikationsgeschichte, speziell zum Schulddiskurs nach 1945 (vgl. Kämper 2005), im institutionellen Kontext forensischer Kommunikation geleistet.

2. Forensische kommunikative Muster

Unter Handlungsaspekten ist der Frankfurter Prozess, wie jedes gerichtliche Verfahren, ein Komplex von in hohem Grad institutionalisierten sprachlichen Akten⁶, die den je spezifischen kommunikativen Zielen der Handlungsbeteiligten und ihren forensischen Funktionen entsprechen.⁷ Insofern sind die sprachlichen Akte im forensischen Kontext darüber hinaus in hohem Grad intentional.

Die folgende Analyse bezieht sich im Wesentlichen auf Handlungsmuster innerhalb von Darstellungsphasen der Redebeiträge von

6 Da "alle Kommunikation im System [des Rechts] [...] auf Entscheidbarkeit hin stilisiert werden [muss], und zwar auf eine Entscheidung hin, die gute Gründe [...] für sich in Anspruch nehmen kann" (Luhmann 1997: 503), ist der Institutionalisierungsgrad sprachlicher Äußerungen bei Gericht besonders hoch.

7 Vgl. Atkinson/Drew (1979): "legal language is designed to provide for a higher degree of specificity and standardisation than ordinary discourse." (10) Vgl. außerdem Hoffmann 1983. Luttermann (1996) legt eine richterzentrierte Systematik forensischer Gesprächsstrukturen vor, die deutlich macht, dass die richterseitigen Handlungsmuster in sehr viel höherem Grad typisierbar sind (z.B. VERNEHMEN, ANKLAGEN, BESCHULDIGEN, BESTÄTIGUNGS-, ERGÄNZUNGS-, AUSSAGEFRAGE, FESTSTELLEN usw.), als diejenigen der Angeklagten, die sie im Zuge ihrer 'erzählenden Darstellungen' vollziehen.

Angeklagten im Auschwitz-Prozess.⁸ Die Beschränkung auf die Redebeiträge der Angeklagten, d.h. die Auslassung des interaktionalen Aspekts, ist in dem Erkenntnisziel dieses Beitrags begründet: Es sollen weniger die institutionenspezifischen Muster forensischer Interaktion exemplifiziert werden. Es wird vielmehr danach gefragt, in welchen sprachlichen Handlungsmustern sich die Wirklichkeitskonstruktionen der Täter ausdrücken. Es soll dargestellt werden, welche sprachlichen Handlungsmuster im Kontext der – der persönlichen Entlastung dienenden Wirklichkeitskonstruktion – wesentlich und typisch sind. Die Konzentrierung auf die Darstellungsphasen ist darin begründet, dass die Sprecher in solchen Verhandlungsphasen frei formulieren, nicht gebunden an einengende Vorgaben reiner Frage-Antwort-Sequenzen (vgl. Messmer 2005: 235).

Die Handlungsmuster werden unterschieden nach zwei referenziellen Komplexen, auf die sich die sprachlichen Handlungen der befragten Angeklagten beziehen: nach dem Komplex ‘persönliche Beteiligung’ – mit solchen Referenzen qualifizieren die Angeklagten ihren Anteil an einer kriminellen Tat – und dem Referenzkomplex ‘Sachverhalte’ – mit solchen Referenzen beziehen sich die Angeklagten auf nicht mit ihnen direkt als Täter in Verbindung stehende Vorgänge, Abläufe, Organisationsstrukturen.

Wenn die Angeklagten ihren persönlichen Anteil an einer kriminellen Tat qualifizieren, ist ihr generelles kommunikatives Ziel, mit Searle (1975), die Welt ihrem Wort anzupassen. Sie behaupten, eine Handlung, die ihnen als strafwürdige kriminelle Tat vorgehalten wird, nicht ausgeführt zu haben (sie LEUGNEN) oder nicht so bzw. unter Zwang ausgeführt zu haben (sie GESTEHEN bedingt) oder sie geben eine ablehnende Haltung vor (sie DISTANZIEREN sich). Wenn die Angeklagten Sachverhalte schildern, die nicht mit ihnen direkt in

8 Vgl. Hoffmann (1983), der der “institutionelle[n] Einbettung [solcher Handlungsmuster] terminologisch durch den Ausdruck ‘erzählende Darstellung’” entspricht und der die kommunikativen Strategien AUSWEICHEN, LEUGNEN und GESTEHEN, die mit der erzählenden Darstellung verfolgt werden, unterscheidet (80). Zur kulturellen Geprägtheit von Erzählungen im Gerichtssaal vgl. Sauer 2002, zur Umsetzung alltagsweltlich konstituierter Sachverhalte (und Beteiligung) in juristische Konstruktionen vgl. Felder (2005), zur ‘Geschichte’ als eine Materialität im Rechtsdiskurs vgl. Scheffer (2005).

Verbindung stehen, lassen sich diese Schilderungen unterscheiden in Erklärungen von Sachverhalten (sie EXPLIZIEREN), in Darstellungen von Sachverhalten, mit denen sie diese als notwendig so, wie geschildert beschaffene konstituieren (sie NORMALISIEREN), und in Zerlegungen von Sachverhalten in Partikel, die das verbrecherische Ganze ausblenden (sie FRAGMENTIEREN).

Die sprachlichen Handlungen der Angeklagten lassen sich also grundsätzlich unterscheiden nach Beteiligungs- und nach Sachverhaltskonstitutionen, denen jeweils typische Handlungsmuster zuzuordnen sind.

2.1. *Beteiligungskonstitutionen*

LEUGNEN – DISTANZIEREN – GESTEHEN

Beteiligungskonstitutionen referieren auf den persönlichen Anteil der Sprecher an verbrecherischen Taten. Insofern die Angeklagten sich grundsätzlich für unschuldig im Sinne der Anklage halten, versuchen sie, mit LEUGNEN, sich DISTANZIEREN oder bedingt GESTEHEN, ihre Beteiligung am nationalsozialistischen Terrorsystem zu entkriminalisieren.

Keiner der Angeklagten legt ein volles Geständnis im Sinne der Anklage ab, und der am häufigsten gebrauchte Sprechakt im Verlauf des Hauptverfahrens ist wohl der des LEUGNENS von Taten, des BESTREITENS von Handlungsbeteiligungen.⁹ Die Angeklagten BESTREITEN ihre Schuld und LEUGNEN eine persönliche Beteiligung an verbrecherischen Taten – das ist ihre Selbstsicht, die ihr gesamtes sprachliche Handeln während des Prozesses bestimmt. LEUGNEN – neben AUSWEICHEN und GESTEHEN ein grundsätzlicher Handlungstyp des Angeklagten (vgl. Hoffmann 1983: 80-81.)¹⁰ – bildet also

9 Innerhalb dieses Handlungsrahmens, der Meinung, unschuldig zu sein und daher zu Unrecht vor Gericht zu stehen, agieren auch die Nürnberger Angeklagten. Wie die Frankfurter bestreiten sie ihre Schuld, leugnen Beteiligung an Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

10 Vgl. auch Atkinson/Drew, die die gerichtsrelevanten Äußerungstypen (utterance types) "accusation – denial/justification/counter-complaint/apology" unterscheiden (1979: 49-50).

sozusagen die Voraussetzung eines kollektiven und allgemeinen Handlungsrahmens, innerhalb dessen die Angeklagten kommunikativ agieren. Generelle Voraussetzung des Redeverhaltens der Angeklagten ist die Behauptung ihrer persönlichen Unschuld, die durch LEUGNEN und BESTREITEN der Beteiligung an kriminellen Taten, der Kenntnis krimineller Sachverhalte u.ä. ausgedrückt wird:

“Über die Vorgänge in Birkenau kann ich Ihnen keinerlei Angaben machen. Ich war nie da, ich habe derartige Verhältnisse nicht gehört und nicht gesehen.” (Höcker: 29238); “Ich habe mit Birkenau nichts zu tun gehabt, ich war nur in Auschwitz I. Den Evakuierungsmarsch habe ich nicht mitgemacht.” (Kaduk: 27942); “in den anderen Lagern, wo der [ein Belastungszeuge] war, da konnte er mich nicht sehen. Da war ich ja niemals gewesen.” (Baretzki: 25620); “Ich selbst habe nicht selektiert” (Dylewski: 4793); “ich habe weder in Block 11 noch sonst irgendwo in Auschwitz einen Schuß abgegeben auf Menschen.” (Boger: 24389); “ich war auf der Rampe, habe aber nicht selektiert. Zu einer solchen Zeit früh morgens war ich nie auf der Rampe. Ich habe in Auschwitz auch nie Leute geschlagen.” (Capesius: 15238); “Ich selbst war kein einziges Mal auf der Rampe [...] Ich selbst [...] habe die Gaskammern nicht gesehen, noch habe ich etwas damit zu tun gehabt. Daß Vergasungen im Alten Krematorium vorgenommen wurden, wußte ich nicht. [...] Die Einteilung der SS-Dienstgrade zum Dienst an der Rampe habe ich nicht gemacht.” (Mulka: 4771-4772); “Ich bin nie im Lager ‘Mexiko’ gewesen. Den Namen ‘Mexiko’, den habe ich hier zum ersten Mal gehört. Ich bin kein Lagerarzt in ‘Mexiko’ gewesen” (Lucas: 29239).

Diese Beispiele ließen sich erheblich vermehren. Solche LEUGNUNGEN sind der dominierende Sprechakt im Auschwitz-Prozess, der sich auch in typischen Varianten ausprägt, insbesondere in der Version der quantitativen bzw. der euphemisierenden Reduzierung.

Ein Zeuge berichtet über den physischen Zustand eines Häftlings nach dessen Rückkehr von einer sog. ‘verschärften Vernehmung’ durch Boger. Dessen Darstellung ist die verharmlosende Version. Zwar GESTEHT er ein, ‘verschärfte Vernehmungen’ durchgeführt zu haben, am Tod eines Häftlings als Folge einer solchen Vernehmung schuld zu sein aber bestreitet er:

“Es ist möglich, daß das Blut aus den Hosen herauslief. Wenn das der Fall war, wurde die Vernehmung abgebrochen. Ich hatte den Auftrag, verschärfte

Vernehmungen durchzuführen. Ich gebe zu, daß in einigen Fällen Blut lief. Dann wurde jedoch die Vernehmung abgebrochen" (Boger: 6194-6195).

Ein Zeuge gibt an, dass Klehr auf unmenschliche und brutale Weise die Strafmaßnahme 'Sport machen' an Häftlingen derart vollzog, dass sie an den Folgen gestorben sind.¹¹ Klehr reduziert den Gegenstand dieses Vorwurfs sowohl quantitativ als auch qualitativ:

"Ich habe nur zweimal mit Häftlingspflegern »Sport«, d.h. Leibesübungen gemacht. Die Häftlinge waren mir irgendwie aufgefallen. Ich hätte sie melden können. Dann wären sie härter bestraft worden. So habe ich mit ihnen zur Strafe ein bißchen »Sport« gemacht, d. h. ich habe sie ein bisschen bewegt. Gestorben ist daran niemand" (Klehr: 4909).

Es ist also klar: Striktes BESTREITEN oder LEUGNEN in unterschiedlichen reduzierenden bzw. euphemisierenden Versionen ist dasjenige sprachliche Handlungsmuster, das der Vorstellung der Angeklagten von ihrer persönlichen Beteiligung zu aller erst entspricht.¹²

Während LEUGNUNGSakte wertfreie Handlungsmuster sind, mit denen die Angeklagten keinerlei persönliche Einstellungen mitteilen, enthalten DISTANZIERUNGSakte Aussagen, die einen psychischen Leidenszustand und eine innere Distanzhaltung des Sprechenden zur Tatzeit als Entlastung geltend zu machen versuchen. Diese

11 Es ist dies ein typischer KZ-Euphemismus und bezeichnet eine sog. 'Lagerstrafe'. Die Anklageschrift definiert: "Die betroffenen Häftlinge mußten hierbei – jedes vernünftige Maß überschreitende – Sportübungen ausführen. Viele der durch die allgemeinen Lagerverhältnisse körperlich und gesundheitlich geschwächten Häftlinge sind hierbei umgekommen. Bezeichnend ist insoweit die Einlassung des Angeschuldigten Baretzki: »Auf Anordnung des Lagerführers habe ich mit den Häftlingen sog. ›Sportübungen‹ durchführen müssen. [...] Ich habe die Sportübungen immer nur etwa 5 Minuten ausgedehnt. Praktisch waren die Sportübungen ein Strafexerzieren. Wenn mir vorgehalten wird, daß die vom Lagerführer benannten Häftlinge doch wahrscheinlich von dem Blockführer vorgeschlagen worden waren, so bestreite ich das. Frage des Gerichtes: Wieviel Häftlinge sind bei den Sportübungen zu Tode gekommen? Antwort des Angeschuldigten: Ich verweigere jetzt die Aussage.«" (Baretzki: 2125-2126).

12 Hoffmann fasst diese Strategie als BAGATELLISIEREN und weist sie dem Muster des AUSWEICHENS zu (1983, 83).

DISTANZIERUNGEN beziehen sich generell auf die Norm des nationalsozialistischen Tötungsverbots:

“Das furchtbare Geschehen in Auschwitz lehnte ich restlos ab. Ich war mit den Nerven völlig fertig und erlitt mehrfach Magenkoliken. Ich habe mit allen Mitteln versucht, von Auschwitz wegzukommen, nämlich durch meine Krankheit. Jeden Morgen bei Dienstantritt habe ich mir gesagt: »Wie bringst du es fertig, daß du heute deine Finger sauber hältst.« Ich habe immer wieder versucht, mich für dienstunfähig erklären zu lassen. Dies ist mir jedoch nicht gelungen. Ich war damals der Ansicht, daß jemand, der sich staatsfeindlich geäußert hatte, in das Konzentrationslager käme. Ich war der Ansicht, daß das rechtswidrig sei. Die Judentransporte wurden damals nach meiner Meinung aufgrund der Anordnung der Reichsregierung durchgeführt. Ich habe damals gewußt, daß dies ein Verbrechen war” (Mulka: 4776).

Die sich DISTANZIEREN, behaupten, bereits zur Tatzeit Abscheu und die Taten bzw. Sachverhalte als verbrecherisch und damit normwidrig empfunden zu haben¹³ und von dem Verbrecherischen, Unerlaubten überzeugt gewesen zu sein, die Zustände kritisiert und Versuche unternommen zu haben, ihrer Aufgabe enthoben zu werden.¹⁴ Solche Distanzierungsakte bilden das Komplement zu der Sprachhandlung des NORMALISIERENS (s. 2.2.) und sind außerdem gleichsam Vorbereitungen zu der Art von GESTÄNDNISSEN, die für die Angeklagten des Auschwitz-Prozesses typisch sind.

Diese im Auschwitz-Prozess abgelegten GESTÄNDNISSE sind bedingte GESTÄNDNISSE im Rahmen der Grundvorstellung der Angeklagten ‘unschuldig’.¹⁵ Diese Grundvorstellung ‘unschuldig’ bedeutet also nicht, dass die Angeklagten nicht auch GESTÄNDNISSE AB-

13 Insofern ist DISTANZIEREN eine Art Kommentierung, die “die Sprechereinstellung und die übergreifende Zielsetzung” indiziert (Hoffmann 1983: 99).

14 Nach diesen Kriterien entscheidet sich der Status der Angeklagten als Tatgehilfen oder als Täter. Wer eine solche Distanz zu dem Geschehen glaubhaft machen kann, dokumentiert damit, eine kriminelle Tat nicht “als eigene gewollt” zu haben (vgl. Greve 2004).

15 Sie entsprechen damit einer typischen forensischen Strategie von Angeklagten: “häufig sind Geständnisvariationen, mit denen ‘gute Gründe’ für die Tat angegeben, die Verantwortlichkeit bestritten oder Zuschreibungen anderer Handlungsmuster und entsprechender Intentionen (‘UMDEUTEN’) vorgenommen werden” (Hoffmann 1983: 81).

LEGEN und Tatbeteiligungen EINRÄUMEN. Sie prägt jedoch das Muster. Bedingte GESTÄNDNISSE legen die Angeklagten insofern ab, als sie ihre Taten derart in einen Kontext von Sachzwängen stellen, dass sie als Akteure als in einer krisenhaften Situation befindlich erscheinen, in der sie keine Wahl hatten und tun mussten, was sie taten.

“Angeklagter Lucas: Als ich nach Auschwitz kam und wußte, was dort vor sich ging, habe ich das sofort alles als Verbrechen bezeichnet und legte mich gleich mit dem Standortarzt Doktor Wirths an. Es kam dann auch über kurz oder lang an mich die Frage, dort zur Rampe zu gehen. Ich habe mich dann mit Magen- und Darmkoliken und so weiter ... Vorsitzender Richter: Zu drücken versucht. Angeklagter Lucas: Zu drücken versucht. [...] Aber Wirths, der wurde eines Tages hellhörig. Ich mußte dann doch zur Rampe, und ich habe mich dann an den Kramer gewandt und habe dem gesagt, ich könnte nicht, ich hätte Magen-Darmkoliken. Ich wäre auch augenkrank. [...] Ich bin dann hingegangen beziehungsweise war schon auf der Rampe. Der Kramer stand daneben und dahinter. Und ich sollte die arbeitsfähigen Menschen dort aussuchen. Ich habe die so ausgesucht, daß sicherlich sehr viele, die nicht körperlich arbeiten konnten, mit zu den Arbeitsfähigen gestellt wurden. Kramer fing das Toben an und stellte diese Leute wieder zurück” (Lucas: 30464-30465).

Der Angeklagte Dr. Lucas GESTEHT am 143. Verhandlungstag endlich ein, was er bis dahin konsequent bestritten hat, nämlich persönlich Selektionen an der Rampe von Auschwitz vorgenommen zu haben.¹⁶ Dabei stellt er zwei die Situation bestimmende Aspekte einander gegenüber: Zum einen schildert er ausführlich seinen Widerwillen und seine Versuche, von diesem sog. ‘Rampendienst’ verschont zu bleiben. Zum andern stellt er in seiner Erzählung die entscheidungstragenden Handlungsbeteiligten (Wirth und Kramer) als seine Widersacher und Befehlsgeber dar, deren Autorität die Ausführung der Selektion

16 Warum er so lange Zeit beharrlich bestritten hat, selektiert zu haben – obwohl viele Zeugen ihn als selektierenden Arzt wiedererkannt haben – begründet Lucas mit dem Fehlen von Zeugen, die seine Schilderung hätten bestätigen können: “Ich habe mich damals anders eingelassen, weil ich überhaupt keine Zeugen, gar keine Entlastung hatte für diese Dinge. Und ich befürchtete einfach, wenn ich das so darstellen würde, wie es gewesen ist, daß ich dann eingesperrt würde.” (Lucas: 30465).

zuzuschreiben sei. Der freie Wille des Dr. Lucas stand aus seiner Sicht zu dieser befohlenen Handlung im Widerstreit: Nur die Befehlsgewalt und Macht seiner Vorgesetzten habe ihn schließlich zu der verbrecherischen Tat verstanden, die er darüber hinaus so 'schlecht' (im Sinne der Befehlsgeber) wie möglich auszuführen suchte.¹⁷

Dieses GESTÄNDNIS-Muster ist nicht nur typisch für das responsive Verhalten der Angeklagten im Auschwitz-Prozess, sondern auch für das der Funktions- und Entscheidungsträger.¹⁸ Hintergrund ist die Re-

17 Zwei weitere Äußerungen sind Beispiele: "Ich befand mich daher in einer Zwangsjacke (Zwangslage). Ich habe dann die Injektionen selbst durchgeführt. Ich habe aber nur Arztvorsteller, die also von Dr. Entress zur Tötung ausgesondert worden waren, getötet." (Klehr: 4905); "Ergänzungsrichter Hummerich: [...] Ist es da nie vorgekommen, daß der Grabner einfach befohlen hat, jetzt muß der einfach die Erschießung vornehmen? Angeklagter Boger: Das ist wohl vorgekommen. Ergänzungsrichter Hummerich: Das ist wohl vorgekommen? Angeklagter Boger: Ja, ich möchte das als Mut- und Gehorsamsproben [+ bezeichnen], die er dem einzelnen oder anderen auferlegt hat. Ergänzungsrichter Hummerich: Schließen Sie sich dabei aus, oder müssen Sie sich dabei einschließen? Angeklagter Boger: Ich schließe mich dabei ein. Ergänzungsrichter Hummerich: In wie vielen Fällen haben Sie Erschießungen durchgeführt? Angeklagter Boger: In einem einzigen Fall, zweimal. [...] nach etwa zwei oder drei Erschießungen sagte Grabner: »Quakernack, geben Sie Ihr Gewehr ab, es schießt weiter Oberscharführer Boger.« Daraufhin habe ich zwei Häftlinge erschossen. [...] Das war der einzige Fall, in dem ich herangezogen wurde, wo ich befehlsgemäß von Grabner Exekutionen durchgeführt habe." (Boger: 30700-30703)

18 Auch die NS-Oberen auf der Nürnberger Anklagebank berufen sich auf eine Befehl gebende höhere Instanz: "Hatte [...] das Staatsoberhaupt, dem allein das uneingeschränkte Entscheidungsrecht über Krieg und Frieden übertragen worden war, den Beginn von Kriegshandlungen gegen den Willen und gegen den Rat der Generale befohlen, dann hatten wir unsere Soldatenpflicht zu erfüllen wie jeder andere Deutsche auch" (Leeb 1950: 337f.); "ein Offizier [kann] sich nicht vor seinem Führer, dem Oberbefehlshaber, aufbauen und widersprechen! Wir können nur Befehle erhalten und gehorchen" (Keitel, zit. nach Gilbert 1995: 32); "die Kämpfe auf dem Balkan und ihre Folgeerscheinungen [...] wurden uns aufgezwungen" (List 1950: 239); "Wir waren durch unseren Eid und die Gehorsamspflicht gebunden; und wir lebten unter dem Zwang einer sich mehr und mehr dämonisch wie chaotisch gestaltenden Diktatur" (List 1950: 240); "zu den [...] [Massentötungen wurden] die Angehöri-

ferenz auf das nationalsozialistische Gewaltssystem: Man versucht, die unumgehbare militärische Struktur von Befehlsgebern und Befehlsempfängern geltend zu machen, in der Zwangslage des Befehlsnotstands die Tat auszuführen gezwungen gewesen zu sein.¹⁹ Diese Berufung auf das nationalsozialistische Gehorsamskonzept²⁰, das sich in dem Argument 'ich musste' manifestiert, offenbart den Grad von jegliche moralisch-ethische Werte verabschiedender Obedienz nazistischer Befehlsempfänger.²¹ Befehlen bedingungslos zu gehorchen setzt

-
- gen der Sicherheitspolizei unter dem Druck der Kriegsgesetze gezwungen" (Best 1949: 162-163); "Bei all diesen Zweifeln, die mir kamen, war immer wieder einzig ausschlaggebend der unbedingte Befehl und die dazugehörige Begründung des Reichsführers Himmler" (Höb, Nürnberger Prozess XI: 444).
- 19 Dieses Entlastungsargument ist Gegenstand des Artikels 8 des Londoner Statuts: "Die Tatsache, daß ein Angeklagter auf Befehl seiner Regierung oder eines Vorgesetzten gehandelt hat, gilt nicht als Strafausschließungsgrund, kann aber als Strafmilderungsgrund berücksichtigt werden, wenn dies nach Ansicht des Gerichtshofes gerechtfertigt erscheint." (Nürnberger Prozess I: 12). Karl Jaspers kommentiert dieses zeittypische Argument: "'Es ist Befehl', das klang und klingt noch vielen pathetisch so, daß es die höchste Pflicht ausspricht. [...] Gehorsamsdrang, diese[s] triebhafte [...], sich als gewissenhaft fühlende [...] und in der Tat alles Gewissen preisgebende [...] Verhalten" (Jaspers 1946: 165). Vgl. zur unterschiedlichen Gültigkeit dieses Entlastungsarguments in den beiden ersten Nachkriegsepochen 1945-1948/49 und 1949-1955 Kämper (2002).
- 20 Hannah Arendt korrigiert die positiv besetzte Semantik von *gehören*: "diejenigen, die mitmachten und Befehlen gehorchten, [sollten] nie gefragt werden: 'Warum hast Du gehorcht?', sondern: 'Warum hast Du Unterstützung geleistet?' [...] Es wäre viel gewonnen, wenn wir das bössartige Wort 'Gehorsam' aus dem Vokabular unseres moralischen und politischen Denkens streichen könnten" (Arendt 1964: 97).
- 21 "In der Beteuerung der privaten Unschuld, die den Ruf des Gewissens tilgt, zugleich die Schuld des totalen Herrschaftsapparates proklamiert, schließlich das gesamte, der Erbsünde verfallene Menschengeschlecht anklagt, unterwirft sich der in der bürokratischen Fabrikation der Vernichtung von Menschenmaterial geblendete Mörder noch immer, wenn er nicht erkennt, daß nicht einfach der herrliche Befehl, sondern das juristische Gesetz die Täter zu Verbrechern produziert, sie sich selbst dazu formieren im Gehorsam gegenüber, unter dem staatlichen Gesetz." (Köpcke-Duttler 1990: 65-66.).

voraus, ein etwa vorhandenes ethisch-moralisches Wertesystem außer Kraft zu setzen.²²

Ein strategischer Aspekt der GESTEHENshandlung der Frankfurter Angeklagten ist die Einbeziehung des Selbstbildes. In der Logik des bedingten GESTÄNDNISSES und der entlastenden Berufung auf eine übergeordnete Befehl gebende Instanz hat das Konzept der Selbsterniedrigung einen die Argumentation stützenden Platz. Diese Selbsterniedrigung realisiert der Topos 'wir kleinen Leute'. Insbesondere die zu den brutalsten Schlägern und Mördern von Auschwitz zählenden Baretzki, Boger und Klehr konstituieren dieses Selbstbild:

"Für mich waren die Entscheidungen über Tod und Leben durch Grabner oder die anderen Herren der SS rechtmäßig. Ich hatte nichts zu entscheiden, ich hatte nur zu sagen: »Der Fall ist für mich abgeschlossen.«" (Boger: 6196); "Ich selbst hatte auf der Rampe nichts zu bestimmen und habe auch nichts bestimmt. Ich habe dem Arzt Dr. Entress nur die Personen, die sich krank gemeldet hatten, vorgestellt." (Klehr: 4896); "Abends, wie sie einrücken, im Schnee, Herbst, Matsch, da laufen die Juden barfuß. Und wenn man was sagt, da stehen die Herren Offiziere am Tor, wenn sie einrücken, da lachen sie noch dabei. [...] Da stehen die Herren Offiziere da und gucken zu, wenn sie einrücken abends, und da lachen sie noch." (Baretzki: 29231-29232); "Ich möchte das also entschieden bestreiten, daß dort rücksichtslos von uns kleinen Leuten Leute umgebracht wurden. [...] für uns kleine Leute war hier keine Möglichkeit gegeben, irgendwie etwas zu tun, was diese Sache verhindert hätte. [...] Das [die Standrecht-Praxis] war. Sache der Vorgesetzten, auf die wir kleinen Leute keinen Einfluß hatten" (Boger: 30710-30711).

Diese Akte der Selbsterniedrigung sind strategisch Ergänzungen des Arguments 'Befehlsempfänger': Als Subalterne hatten sie keine Möglichkeit der Entscheidung, der Verhinderung, des Widerstands. Die Frankfurter Angeklagten entlasten also ihre GESTÄNDNISakte durch Verweis auf ihnen übergeordnete Befehlsgeber²³ und stützen diesen Verweis durch Akte der Selbsterniedrigung.

22 Die diese Paralyse erzeugende Leittugend des Nationalsozialismus heißt *Härte* (s. Kämper 2005: 274-276).

23 GEGENVORWURF ERHEBEN beschreibt Hoffmann als eine Strategie des Musters AUSWEICHEN (vgl. Hoffmann 1983: 83). Das Handlungsmuster entspricht der "Symmetrie in der Anschuldigungskommunikation (Anschuldigung/Gegenanschuldigung)" und ist eine offensive Rechtfertigungsstrategie:

Was in diesem Muster der Topos 'Herren' ist, ist für die Nürnberger Hauptkriegsverbrecher der Topos 'Hitler'. Sie machen ein Hitler-Konzept als Entlastungsargument geltend. Um ihm Überzeugungskraft zu verleihen, müssen sie angesichts seiner offensichtlichen Verbrechen einerseits Hitlers Gloriole zerstören, andererseits können sie – um des eigenen Schutzes willen, schließlich argumentieren sie im Kontext der Abwehr persönlicher Schuld – nicht konzedieren, sich einst einem verbrecherischen, dämonischen Nichts verschrieben zu haben. Daher müssen sie Hitler überhöhen, um so ihr eigenes Tun und Denken zu plausibilisieren. Sie zeichnen dazu Hitler-Bilder, denen allen die Vorstellung von Hitler als numinoser Autokrat gemeinsam ist: Hitler als Alleinherrscher, als Willensmensch, als gefühl- und gewissenloser Diktator, als dämonisch Besessener. Diese Stereotype fügen sie zu einem aporetischen Hitler-Bild zusammen, zu dem Deutungsmuster des janusköpfigen Hitler.²⁴ Die Täterschicht, die in Frankfurt auf der Anklagebank saß, versucht dagegen im Zuge dieser Argumentation nicht – wie die Haupttäter – einen sie entlastenden Hitler-Begriff als oberste Befehlsinstanz zu konstruieren.²⁵ Ihre subalterne Position in der NS-Hierarchie hat sie offenbar in ihrer Wahrnehmung von Hitler so weit entfernt, und sein Wort wurde ihnen durch so viele Instanzen vermittelt, dass die Konstruktion eines Hitlers als einzige Befehlsgewalt des NS-Staates für sie persönlich im Zuge ihres forensischen Agierens nicht in Frage kommt. Stattdessen beziehen sie sich auf diejenigen Instanzen, die ihnen unmittelbar vorgesetzt waren.²⁶

“Defensive Rechtfertigungsstrategien zielen auf die Entkräftung des Unrechtscharakters des inkriminierten Verhaltens, während offensive Rechtfertigungsstrategien ihrerseits Schuld und Verantwortung auf die Gegenseite attribuieren, also mit Gegenanschuldigung kontern.” (Messmer 2005: 244)

24 Vgl. Kämper 2005: 265-269.

25 Hitler ist, wie die Volltextsuche der Dokumentation erweist, ein Wort ausschließlich ihrer Verteidiger. Die Verteidiger versuchen, wie die Nürnberger Hauptkriegsverbrecher, Schuld ausschließlich ihm zuzuschreiben. Das können die Angeklagten nicht.

26 Ohne Zweifel aber bestätigen diese GESTÄNDNIS-Versionen die Vermutung Grice's: “bei Eingeständnissen [hat man es vielleicht] mit recht komplizierten und gewissen Ritualen nicht unähnlichen Fällen zu tun” (Grice 1993: 39). Das GESTÄNDNIS im forensischen Kontext ist sicher ritualisiert. Zum Ritual des

Dieses Autokonzept 'wir kleinen Leute' versagt den Frankfurter Angeklagten bemerkenswerterweise ein sprachliches Handlungsmuster, das in Nürnberg ein zentrales Element der Verteidigungsstrategie war: Die Behauptung, einer höheren Idee angehängt zu haben, lässt sich an das 'kleine Leute'-Konzept plausiblerweise nicht anschließen, IDEALISIEREN als entlastendes Handlungsmuster ist den Angeklagten im Auschwitz-Prozess daher nicht verfügbar.²⁷

bedingten Geständnisses gehören die die persönliche Schuld abschwächenden oben beschriebenen Konstruktionen.

- 27 Die Nürnberger Hauptkriegsverbrecher geben sich, ihrem Sein, Denken und Wollen durch Idealisierung und Selbstüberhöhung Profil: "[Der Nationalsozialismus ist die] edelste Idee, für die ein Deutscher die ihm gegebenen Kräfte einzusetzen vermochte, [...] die der Einheit [...] neuen Gehalt schenkte, echte soziale Weltanschauung und Ideal blutbedingter kultureller Sauberkeit" (Rosenberg 1945/46: 272); "Will die Anklage wirklich alle Menschen, die sich ehrlichen Wollens zur Mitarbeit gestellt haben, verdammen?" (Papen 1946: 456). "[Der NSDAP habe ich mich] in Zeiten schwerster Not meines Volkes [...] angeschlossen" (Funk 1946: 440); "Hier beschuldige ich mich vor Gott und den Menschen, daß ich zwar ehrlich ein reines Ideal vertrat, daß mir aber die Macht Hitlers als Schicksal erschien" (Frank 1945/46: 194); "Mein Leben [war] geweiht [...] der Wahrhaftigkeit, der Ehrenhaftigkeit, der Erhaltung des Friedens und der Völkerversöhnung, der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit" (Neurath 1946: 462). Wenn die Nürnberger Hauptkriegsverbrecher Schuld bekennen, dann rekuriert dieses Bekenntnis auf den Anspruch, Handeln und Wollen, Denken und Fühlen an einem ethisch-moralischen Wertesystem orientiert zu haben. Damit verfolgen sie eine forensische Leugnungs-Strategie. Schuld bekennen in Kategorien, die Unschuld bedeuten, heißt: Schuld leugnen. Dieses Leugnen ist – im Kontext forensischer Kommunikation – Deutungsanweisung: Es sind die approbierten Werte der zivilisierten Welt, auf die die Nürnberger Täter zum Zweck der Selbstüberhöhung referieren, und sie sollen in exkulpierender Funktion so gedeutet werden. Diese Strategie manifestiert sich vor allem, wenn die nationalsozialistischen Haupttäter ihren entleerten Schuldbegriff exkulpativ mit durch *Glaube*, *Liebe*, *Hoffnung* bezeichneten christlichen, mit durch *Dienst/dienen* und *Pflicht* bezeichneten militaristisch-nationalistischen Tugenden fassen (vgl. Kämper 2005: 251-257).

2.2. Sachverhaltskonstitutionen

EXPLIZIEREN – NORMALISIEREN – FRAGMENTIEREN

Im Rahmen von Sachverhaltsdarstellungen sind sprachliche Handlungsmuster beschreibbar, mit denen Sprecher sich auf Vorgänge, Verfahrensweisen, Organisationsstrukturen des KZ-Systems beziehen. Ihre eigene Einbindung in den dargestellten Sachverhalt ist dabei nicht von Interesse. Im Zuge des Vollzugs dieser sprachlichen Handlungsmuster, die als EXPLIZIEREN, NORMALISIEREN und FRAGMENTIEREN klassifizierbar sind, lassen Angeklagte – obwohl sich der Redegegenstand auf beteiligungsunabhängige Referenzobjekte bezieht – einen hohen Grad affirmativer innerer Anteilnahme erkennen. Ihre Aufgabe verstehen sie darin, das nationalsozialistische Gewaltssystem im Sinn eines vernünftigen, bis ins Detail durchdachten Funktionsapparats verständlich zu machen. Es sind distanzlose Darstellungen mithin und die Vorstellung vom vernünftig geplanten Funktionsapparat bestimmte und bestimmt noch nach zwanzig Jahren ihr Denken und Fühlen, Wollen und Sollen. So sind diese Sachverhaltskonstruktionen Akte der Rationalisierung und Sinnstiftung, mit denen die Angeklagten sich dem Gewaltssystem anpassten und die ihnen auch nach dessen Vernichtung noch Orientierung geben.

EXPLIZIEREN ist eine Form der Sachverhaltskonstitution und damit zwar ein konventioneller forensischer Sprechakt²⁸, der der Rekonstruktion der Begebenheiten dient und damit ein notwendiges forensisches Element zur Bewertung und damit zur Urteilsfindung ist.

Zwar beginnt Baretzki²⁹ zum Beispiel seine Aussage bezüglich der Struktur des Lagers im Perfekt bzw. macht die jeweilige Weltzugehörigkeit durch das Tempus deutlich:

Das Lager unterstand der Kommandantur. Da war nur eine Kommandantur bei uns, Kommandantur I Auschwitz. Man sagt heute, Kommandantur II,

28 EXPLIZIEREN zählt zu den repräsentativen Sprechakten (S will, dass H glaubt, dass p), die "die elementaren Formen der Sachverhaltsdarstellung und damit auch der Realisierung übergreifender Strategien" sind. (Hoffmann 1983: 110).

29 Sein Redeverhalten ist prototypisch, deshalb beziehen sich die Beispiele auf seine Beiträge.

Kommandantur III. Ich habe nur eine Kommandantur gekannt, aber ich habe keine drei Kommandanturen gekannt. Bei uns war nur eine Kommandantur, und das war Auschwitz I.

Während Baretzki im Rahmen dieser Einleitung noch die Verknüpfung der verschiedenen Zeitebenen im Rahmen seiner Sachverhaltskonstitution gelingt, kann er diese Distanz in dem Moment nicht mehr halten, da er an einem konkreten und authentischen Beispiel die Organisationsstruktur von Auschwitz exploriert. Nach den einführenden Sätzen – den hohen Identifikationsgrad mit der Welt des Konzentrationslagers drückt der Angeklagte mit der deiktischen Formel *bei uns* aus – versetzt er seinen Redegegenstand mit dem Präsens konsequent in die Gegenwart und verweist mit der Temporaldeixis *heute* explizit auf diese Zeitebene:

“Wenn Sie heute am Telefon sitzen und haben Dienst, und Sie geben die Stärke durch, wenn der Appell zu Ende ist, und Sie stöpseln da auf Kommandantur I. Sie haben nur drei Anschlüsse: Schutzhaftlagerführer Auschwitz und Vermittlung Birkenau und Kommandantur I, Kommandantur Auschwitz. Sie können nur die Kommandantur Auschwitz anrufen, aber keine Kommandantur Birkenau. Wenn Sie die Kommandantur Birkenau anrufen wollen oder Kompanie, dann müssen Sie die Vermittlung anrufen, und die Vermittlung verbindet Sie mit der Kompanie. Aber die Kommandantur I ist direkt mit dem Schutzhaftlager von Birkenau verbunden. Deswegen kenne ich nur eine Kommandantur” (Baretzki: 29224-29225).

Baretzki redet distanzlos, er versetzt den direkt mit *Sie* angesprochenen Adressaten – es ist der ihn vernehmende Vorsitzende Richter – in eine Situation, deren authentische und detaillierte Schilderung den zu erklärenden Sachverhalt verdeutlichen soll.³⁰ Die Möglichkeiten der Telefonanlage sollen die Struktur des Lagers, genauer: das Vorhandensein nur einer Kommandantur, klar machen: “Sie stöpseln da auf

30 Dass Baretzki tatsächlich den jeweiligen Investigator in dieser Weise einbezieht, zeigt eine andere Sequenz dieses Redeverlaufs: “Angeklagter Baretzki: Ich komme in kein Schutzhaftlager herein als Läufer. Wissen Sie, was ein Läufer zu tun hat? Nebenklagevertreter Ormond: Nachrichten zu überbringen und entgegenzunehmen für die Kommandantur. Angeklagter Baretzki: Bitte, ich will Ihnen sagen. Sie stehen morgens vor der Baracke da, da oben, hier sitzen die Läufer.” (Baretzki: 25638).

Kommandantur I" – Konkretheit und Präsens sind die sprachlichen Elemente, die die Distanz zu dem historischen Ereignis aufheben.

Während einer folgenden Verhandlungsphase versucht man den Ablauf einer Selektion an der Rampe zu klären. Befragt wird eigentlich der Angeklagte Stark. Baretzki jedoch sieht sich selbst offensichtlich als der Kompetentere. Mit Eifer bittet er um Sprecherlaubnis (die Funktion seiner beabsichtigten Rede, ERKLÄREN, bereits ankündigend), die ihm der Nebenklagevertreter erteilt:

"Angeklagter Baretzki: Darf ich mal erklären, wie das ist? Nebenklagevertreter Raabe: Ja bitte, Baretzki."

Nach dieser Bitte und Erteilung der Redeerlaubnis fährt Baretzki sprechlustig fort:

"Die Häftlinge werden selektiert. [...] Es kommt der Mann von der Aufnahme, er tut sie alle zählen. Die werden alle gezählt, der ganze Haufen wird jetzt gezählt. [...] Und dann fängt die Selektion an. Jetzt bilden sich dann zwei Gruppen, die Gruppe rechts und die Gruppe links. Der Mann von der Aufnahme ist immer noch in Tätigkeit. Das ist nur seine Arbeit. Er zählt jetzt die Selektierten, die zur Arbeit gehen, und die Selektierten, die zum Gas gehen. Und dann rechnet er seine Zahl zusammen, und dann sagt er: »Die gehen ins Lager, und die gehen hier ins Krematorium.« So geht es und kein bißchen anders. [...] Und der Blockführer erfährt ja gar nicht, von wo der Transport herkommt, das weiß der gar nicht. Er weiß ja nicht, wie viele da in das Gas gehen, kann er gar nicht wissen. Er weiß nur, wie viele dann ins Lager kommen als Arbeitsfähige" (Baretzki: 32784-32785).

Wiederum transponiert der Sprecher die Szene ins Präsens, darüber hinaus bringt er mit dem sequentiellen temporaldeiktischen Element (*und*) *dann* und dem narrativen Element *jetzt* die Handlungselemente in einen chronologischen Ablauf, erzeugt mit der Wiedergabe direkter Rede ("und dann sagt er: 'Die gehen [...]')") Authentizität, mit affirmierenden Redeteilen ("So geht es [...]") Emphase, hebt schließlich zweimal mit der Abtönungspartikel *ja* die Offensichtlichkeit bzw. Bekanntheit des ausgedrückten Inhalts seiner Erklärung heraus. Insbesondere dieses abtönende Redeelement signalisiert Distanzlosigkeit, die Szene ist eine standardisierte Alltagsszene, ein Skript sozusagen

mit Bezeichnungen konkreter Handlungselemente³¹, die routiniert auszuführen sind, damit der Ablauf störungsfrei geschieht. Der Sprecher hält diesen technisierten Ablauf der Menschenvernichtung noch nach zwanzig Jahren offenbar für so selbstverständlich und konventionalisiert, wie er zur Zeit des Nationalsozialismus war.

In dieser EXPLIZIERENDEN Sequenz fehlen Normaussagen, wie sie für NORMALISIERUNGsakte typisch sind. Während EXPLIZIERENDE Sprechakte über die Beschaffenheit bestimmter Einrichtungen – Organisationsstrukturen, Abläufe etc. – sachbezogen und ohne Einstellungskundgaben informieren, ist der Sprechakt NORMALISIEREN gekennzeichnet von Normaussagen, die im Zuge einer Sachverhaltskonstitution geäußert werden. Normaussage meint: Der Sprecher stellt einen Sachverhalt apodiktisch in Aussagesätzen und/oder mit deontischen Verben (hier *können* und *müssen*)³² dar – damit nicht nur vollkommenes Einverständnis mit den geschilderten Anforderungen dokumentierend, sondern auch absolute Identifizierung und Inkorporierung des normgebenden Systems. Die so reden, wollen auch noch in der Gegenwart diese ihre Werthaltung firmieren.

“Angeklagter Baretzki: Ein Posten, einer vom Wachsturmbann, das kann ein Offizier sein oder Unteroffizier oder einer von der Wachmannschaft – es kommt keiner ins Lager herein. [...] Also nur ein Blockführer kommt herein ins Lager, und ein Sanitätsarzt und Sanitäter. Aber andere Leute haben da nichts verloren. Es kommt ja auch keiner herein. Ein Offizier kann nicht ins Lager hereinkommen. Ich kann ihn ja gar nicht reinlassen, er hat ja gar keinen

31 Dem Gebrauch von Konkreta kann eine forensische Strategie zugrunde liegen, denn “je abstrakter die gewählte Wortklasse, umso mehr ergibt sich der Eindruck, dass das Behauptete nicht nachprüfbar und insgesamt wenig glaubhaft sei. Wer Konkretes vorbringen kann, kann leichter den Eindruck von Glaubhaftigkeit erzielen.” (Schmid 2005: 456)

32 Den Ausdruck übernehme ich von Fritz Hermanns, der Wörter mit deontischer Bedeutung definiert: Es sind “solche [...] Wörter [...], die semantisch nicht nur deskriptiv sind, sondern ebenso auch präskriptiv sind; und die daher nicht allein ein Sein bedeuten, sondern auch ein Sollen; und die deshalb auch geeignet sind, ein Wollen anzuzeigen”. Explizit-triviale Wörter mit deontischer Bedeutung sind etwa *Pflicht*, *ge-*, *verboten*, *richtig*, *falsch* etc. Wörter mit impliziter deontischer Bedeutung sind etwa *Ungeziefer* oder *Unkraut*, denen die Bedeutung ‘gehört vernichtet’ inhärent ist (vgl. Hermanns 1995: 156-159).

Ausweis. Vorsitzender Richter: Ja. Angeklagter Baretzki: Ich kann ihn ja gar nicht hereinlassen. Vorsitzender Richter: Nun weiß ich ja nicht, ob es vielleicht damals so war, daß Sie zeitweilig abkommandiert waren oder vorübergehend abkommandiert waren. Ich weiß es ja nicht, ich war ja nicht dabei. Angeklagter Baretzki: Meinen Sie, man konnte eine Woche da sein und nächste Woche da? Das hat es nie gegeben in Auschwitz" (Baretzki: 25629-25633).

Der Vorsitzende Richter befragt den Angeklagten Baretzki zu den Möglichkeiten, das Lager zu betreten. Der Angeklagte legt dar, dass außer Blockführer, Sanitätsarzt und Sanitäter niemand Zutritt hatte, und er firmiert seine Darlegung mit der Normaussage "andere Leute haben da nichts verloren" – umgangssprachlich-jargonale, wie er auch in Auschwitz zwanzig Jahre zuvor zur Ordnung gerufen haben wird. Er variiert anschließend seine Grundaussage, die er mit der Abtönungspartikel bekräftigt: "Es kommt ja auch keiner herein." Dann exemplifiziert Baretzki seine Darstellung, wiederholt die Grundaussage, die er nunmehr aus der Autoperspektive formuliert³³ und schließt eine Begründung an: "er hat ja gar keinen Ausweis", mit der er die Lagnorm 'Wer das Lager betreten möchte, benötigt einen Ausweis' impliziert. Der Richter bestätigt mit der Rückmeldung ("Ja"), worauf der Angeklagte die Grundaussage nochmals wiederholt. Auf die anschließende Vermutung des Richters, die er in der Form einer Feststellung seiner Unkenntnis äußert, ob es nicht möglich war, dass der Angeklagte zeitweilig und vorübergehend abkommandiert war und deshalb, das impliziert die Bemerkung, das Betreten je nach momentaner Funktion, die wechseln konnte, mal möglich war und mal nicht, antwortet der Angeklagte mit allen Zeichen von Empörung und der Verve des Auschwitz-Fachmanns, der die herrschende Ordnung verteidigt, zunächst mit einer rhetorischen Entscheidungsfrage ("Meinen Sie vielleicht, man konnte eine Woche da sein und nächste Woche da?") und einer an- und diese Aussagesequenz abschließenden absoluten, wiederum seine Darlegung firmierenden Normaussage: "Das hat es nie gegeben in Auschwitz."

33 Dieses *ich* ist jedoch nicht im Sinn des in der ersten Person gebrauchten Personalpronomens verwendet, sondern wohl eher als Ausdrucksalternative von *man*.

In derselben Phase geht es im weiteren Verlauf um die Frage, ob die zur Vergasung bestimmten Menschen ins Lager gelassen wurden:

„Vorsitzender Richter: [...] Und wenn nun diese Leute überstellt worden sind und hatten ja noch ihre Kleider und ihre Sachen an, dann mußten sie ja sich irgendwo auskleiden. Angeklagter Baretzki: Tja, ob die sich auskleiden müssen oder nicht, aber nicht ins Lager, die kommen doch nicht ins Lager herein. Der Blockführer kann sie ja gar nicht hereinlassen ins Lager. [...] Wenn er so jemand hereinläßt, muß er ihn doch irgendwo aufschreiben. Der kann ja gar nirgends aufschreiben die Leute. Es ist ja ein Unterschied zwischen Verlegung [und Überstellung]. [...] Nur Verlegung kann man ja irgendwo buchen. Ich muß die Leute, die ankommen, ja irgendwo aufschreiben. Ich kann nicht sagen: »Hier habe ich überstellte Leute aufgeschrieben.« Der Alte frißt mich ja auf“ (Baretzki: 25629-25635).

Der Vorsitzende Richter möchte wissen, was zwischen Ankunft und Vergasung mit den noch angekleideten Menschen geschah. Der Angeklagte verweist wiederum auf die alles beherrschende Norm ‘Betreten des Lagers für Unbefugte verboten’, einleitend mit dem jeglichen Einwand zurückweisenden *aber*, das den Widerspruch emphatisiert (“aber nicht ins Lager, die kommen doch nicht ins Lager”), nachdem er zuvor das vom Richter formulierte Problem durch “ob die sich auskleiden müssen oder nicht” als aus seiner Sicht vollkommen unerheblich bewertet und zurückweist. Anschließend versachlicht Baretzki seine Darlegung durch eine neuerliche Normaussage, deren Inhalt er mit der Abtönung als bekannt unterstellt: “Der Blockführer kann sie ja nicht hereinlassen”, dieselbe Formulierung gebrauchend wie in der ersten Phase. In der anschließenden Sequenz folgt die Erklärung: Zur Vergasung bestimmte Menschen wurden nicht ins Lager gelassen, weil es in der Ordnung der KZ-Welt nicht vorgesehen war, dass man sie “irgendwo aufschreiben” konnte: “Der kann ja gar nirgends aufschreiben die Leute”. Es folgt eine weitere Erklärungssequenz, in der es um den Unterschied zwischen *Verlegung* und *Überstellung* geht – *Verlegung* heißt Überführung in einen anderen Lagerabschnitt, *Überstellung* heißt Überführung in die Gaskammer.³⁴ Dieser

34 An einer anderen Stelle erläutert der Angeklagte diesen Unterschied: “»Überstellt« ist Gaskammer, und »verlegen« ist: in ein anderes Lager. Der Block-

Unterscheidung, darauf verweist der folgende Hinweis Baretzkis, wurde auch dadurch entsprochen, dass man nur die Verlegten "irgendwo buchen" konnte, denn, wiederum eine Normaussage: "Ich muß die Leute, die ankommen, ja irgendwo aufschreiben". Der Angeklagte lässt dann abschließend und zur Dokumentierung die Vorstellung eines normwidrigen Szenarios folgen, dessen antizipierte Konsequenz noch nach zwanzig Jahren Befehlsgehorsam erklären soll: "Der Alte frisst mich ja auf."

Das Handlungsmuster des NORMIERENS zeigt zum einen, dass die Anpassung an das Normsystem des Nationalsozialismus vollzogen war:

Die Deutschen fühlten sich zur Zeit des Nationalsozialismus einem normativen Modell verpflichtet, das die Erniedrigung und Verfolgung anderer Menschen nicht verurteilte, sondern forderte, und das im letzten Drittel des 'Dritten Reiches' auch vorsah, dass es notwendig und gut sei, zu töten. (Welzer 2004: 69)

Zum andern wird die Macht deutlich, die dieses Normsystem noch nach zwanzig Jahren hat und die sich sprachlich ausdrückt: Der Angeklagte spricht im Präsens, gebraucht apodiktische Aussagesätze, die, zusammen mit Ausschließlichkeit ausdrückendem *nur* und der Abtönungspartikel *ja*, Einverständnis und Selbstverständnis manifestieren, sowie deontische Verben (*kann (nicht)* und *muss*), die das Pflichtkonzept des Nationalsozialismus als Handlungsnorm repräsentieren, und befleißigt sich im Zuge seiner Sachverhaltsdarstellung eines hohen, Wahrhaftigkeit sowie Glaubhaftigkeit suggerierenden Konkretheitsgrads.

Während NORMALISIEREN ein Handlungsmuster ist, bei dem der Sprecher die dargestellten Sachverhalte affirmierend in das Normsystem des Nationalsozialismus einfügt, ist FRAGMENTIEREN ein Handlungsmuster, das dazu dient, Abläufe, Situationen, Sachverhalte der KZ-Welt präzise, und das heißt zerlegt in Situationspartikel darzustellen:

führer mußte die Leute irgendwohin buchen. Er konnte ja keine Überstellung buchen" (Baretzki: 25628).

„Wenn Häftlinge verlegt werden, haben wir ein Auto. Das muß man sich praktisch mal vorstellen, wie das vor sich geht: Die kommen Samstagnachmittag, die Häftlinge, es kommen zwei Autos an. Es sind zwei Mann am Tor. Also einer sitzt drin in der Blockführerstube, und einer steht vor dem Tor. Das Tor ist ja zu. Samstagmittag wird das Tor ja zugemacht. Ist immer zu, das Tor. Das Tor wird zugemacht, und dann kommt noch eine Kette dran und noch mal ein Hängeschloß. Und der Lagerdienst ist im Lager drin. Jetzt geht der Hilfsdienst und hält den Schein in der Hand. Da macht er schon das Tor auf, und das Auto steht ja schon direkt vor dem Tor. Jetzt paßt er nicht richtig auf und hält den Schein in der Hand, liest den Schein nicht durch. Oder hat er zwei Scheine, und er guckt und hält sie fest, und der Chauffeur sagt ihm: »Verlegung«. Der macht das Tor auf, jetzt fährt das Auto herein, macht einen Rechts- oder Linksbogen, ja. 50 Meter weiter gibt es so einen Bogen um die zwei Küchen. Und in der Zeit, wo der Blockführer das [+ alles macht] – er muß ja das Tor zumachen, er kann nicht weg, er macht ja zu und holt die Kette, macht die Kette zu und kommt hin –, hat der schon die Leute ausgekippt.“ (Baretzki: 25630-25631).

Der Angeklagte beschreibt das Szenario 'Ankunft eines Wagens mit verlegten Häftlingen am Lagertor'. Er leitet die Beschreibung mit einer allgemeinen Feststellung und einer Aufforderung ein, der er selbst dann anschließend nachkommt: "Das muß man sich praktisch mal vorstellen, wie das vor sich geht." Die dann folgenden Ausführungen mit der Präzision eines Drehbuchs sind eine FRAGMENTIERUNG des Ablaufs 'Ankunft eines Wagens mit verlegten Häftlingen am Lagertor' mit allen Situationsbeteiligten³⁵ und den Einzelhandlungen der Beteiligten³⁶, mit Orts-³⁷ und Zeitangaben³⁸, mit genauen Angaben der Gegenstände und Sachen³⁹ und ihrer Zustände.⁴⁰

35 Häftlinge, zwei Mann, Lagerdienst, Hilfsdienst, Chauffeur, Blockführer, die Leute.

36 einer sitzt drin, einer steht vor dem Tor, hält den Schein in der Hand, macht das Tor auf, paßt nicht richtig auf, hält den Schein in der Hand, liest den Schein nicht durch, guckt, hält sie fest, sagt ihm, macht das Tor auf, Tor zumachen, kann nicht weg, macht zu, holt die Kette, macht die Kette zu, kommt hin, Leute ausgekippt.

37 am Tor, in der Blockführerstube, vor dem Tor, zwei Küchen.

38 Samstagnachmittag, Samstagmittag.

39 ein Auto, zwei Autos, eine Kette, ein Hängeschloß, ein Schein, zwei Scheine.

40 kommen zwei Autos an, das Tor ist zu, immer zu, steht direkt vor dem Tor, fährt das Auto herein, macht einen Rechts- oder Linksbogen.

Während EXPLIZIEREN ein Handlungsmuster beschreibt, das über die Beschaffenheit von Einrichtungen sachbezogen informiert, während NORMALISIEREN von Einstellungskundgaben der Sprecher ausdrückenden Normaussagen gekennzeichnet ist, ist FRAGMENTIEREN ein Handlungsmuster, das Handlungszusammenhänge in Einzeldetails zerlegt und darstellt. Diese Vergrößerung, dieser Zoom auf Handlungs- und Situationspartikel, ist die Reduzierung des Konzentrationslagers und seines Systems auf eine, die Einordnung dieser Partikel als Elemente eines verbrecherischen Prozesses der Menschenvernichtung unmöglich machende Dimension, die Entfremdung bewirkt. Das kommunikative Ziel ist klar: Das in Partikel zerlegte verbrecherische System der Menschenvernichtung wird damit dekonstruiert, gleichsam entwirkt.

3. Schlussüberlegung: Normkonkurrenz und forensische Handlungsmuster

Ohne den gesamten zweijährigen Prozessverlauf überblicken zu können, lässt sich vermuten, dass das forensische kommunikative Verhalten der Angeklagten, also der Gebrauch der Sprachhandlungsmuster (von denen hier nur eine kleiner Ausschnitt vorgestellt werden konnte), im Wesentlichen wohl abhängig ist vom jeweiligen Typ, den die Angeklagten vertreten. DISTANZIERUNGsakte etwa sind typisch z.B. für den skrupulösen (war er es wirklich?) Dr. Lucas, der damit anzeigt, dass die nationalsozialistische Tötungsmoral für ihn keine Gültigkeit mehr hat (und auch nie eine hatte, wenn man seinen Schilderungen seiner damaligen Befindlichkeit glauben kann). NORMALISIERUNGsakte dagegen sind typisch z.B. für den brutalen Baretzki. Das Redeverhalten der Angeklagten im Auschwitz-Prozess ist insofern hinsichtlich der vorkommenden Handlungsmuster sicher nicht zu typisieren – außer des sie einenden Musters des LEUGNENS. Was aber zu beschreiben ist, ist die Deutung der hier vorgestellten Handlungsmuster mit Bezug auf Referenzrahmen und ihre Normsysteme.

Menschen handeln innerhalb von "Referenzrahmen" (vgl. Welzer 2004: 14 u.ö.), die an bestimmte Norm- und Wertsysteme gebunden sind. Diese Referenzrahmen sind die Orientierung gebenden Instanzen, zu denen sie ihr Denken, Handeln und Wollen in Beziehung setzen und bewerten (vgl. Welzer 2004: 16). Der Nationalsozialismus bildete in den Jahren 1933 bis 1945 mit seiner Gegennorm den Referenzrahmen, innerhalb dessen nicht nur nicht verboten, sondern geboten war, was zuvor und danach als verbrecherisch galt und gilt.

Das Ende des Nationalsozialismus und der Wandel des Gemeinwesens zu einem demokratischen Rechtsstaat ist als Ablösung des faschistischen Referenzrahmens durch einen demokratisch-rechtsstaatlichen Referenzrahmen zu verstehen. Innerhalb dieses Rahmens finden die NS-Prozesse statt.

Das kommunikative forensische Verhalten der Angeklagten ist mit diesem Modell von Referenzrahmen darstellbar. Die Täter kommunizieren mit Bezug auf zwei disparate Referenzrahmen mit einem je spezifischen Werte- und Normsystem: auf den nach 1945 wieder gültigen Referenzrahmen des demokratischen Rechtsstaats mit seinem entsprechenden Wert- und Normsystem – das verbietet, was zur Zeit des Nationalsozialismus geboten war –, und auf den nationalsozialistischen Referenzrahmen mit dem Wert- und Normsystem des nationalsozialistischen Unrechtsstaats – das den Mord an Menschen, die er sich zu Feinden und Gegnern erklärt hatte, nicht nur sanktionierte, sondern befahl.

Der Bezug auf diese beiden Referenzrahmen drückt sich aus in den beschriebenen Sprachhandlungstypen, mit denen die Angeklagten forensisch argumentieren.

Wer LEUGNET, SICH DISTANZIERT oder GESTEHT, kommuniziert mit Bezug auf das demokratisch-rechtsstaatliche Werte- und Normsystem. Denn es ist dieses System, das die Normwidrigkeit und Werteverletzung des Nationalsozialismus und der zu seiner Zeit gebotenen Taten feststellt. Wer im demokratisch-rechtsstaatlichen Referenzrahmen kommuniziert, bezieht sich demnach auf Werte und Normen, die zur Zeit des Nationalsozialismus außer Kraft gesetzt waren und die innerhalb eines demokratisch-rechtsstaatlichen Wert- und Normsystems dagegen als verbrecherisch gewertet werden. Da die Tä-

ter danach streben, nicht als verbrecherische Mörder zu gelten⁴¹, sind sie bemüht, die Bewertung ihrer Handlungen als kriminelle Taten auszuschließen. Als Sprachhandlungsmuster gebrauchen sie im Zusammenhang mit ihrer Beteiligungskonstitution dazu die LEUGNUNG, die DISTANZIERUNG oder das bedingte GESTÄNDNIS.

Wer EXPLIZIERT, NORMALISIERT oder FRAGMENTIERT kommuniziert mit Bezug auf die nationalsozialistischen Normen und Werte. Denn es ist dieses System, das die Normgemäßheit der EXPLIZIEREND, NORMALISIEREND und FRAGMENTIEREND dargestellten Sachverhalte vorschreibt. Wer im Referenzrahmen Nationalsozialismus kommuniziert, legt seiner Argumentation das nationalsozialistische Normsystem als gültiges zugrunde. Die Sprachhandlungstypen EXPLIZIEREN, NORMALISIEREN und FRAGMENTIEREN drücken dieses Denken aus, das aus der nationalsozialistischen Perspektive geschieht: Es stellt einen Sachverhalt in der Logik des Nationalsozialismus dar und bewertet ihn mit dem kommunikativen Ziel, ihn zu plausibilisieren. Dieses Denken vermag zum Zeitpunkt des Vollzugs dieser Sprechakte keinerlei Bezug zum geltenden Normsystem herzustellen.

Insofern zeigen die nach den Referenzbereichen 'Beteiligungskonstitution' und 'Sachverhaltskonstitution' unterscheidbaren Handlungsmuster LEUGNEN – DISTANZIEREN – GESTEHEN einerseits, EXPLIZIEREN – NORMALISIEREN – FRAGMENTIEREN andererseits die Gültigkeit je spezifischer (und konkurrierender) Referenzrahmen mit ihren jeweiligen Normsystemen an: "Wenn Sie was sagen, sagen sie: »Sie müssen doch endlich mal merken, daß es sich um Juden handelt«" (Baretzki: 29231) sagt Baretzki, seine Hilflosigkeit in Auschwitz angesichts des dortigen Elends behauptend, damit vorgebend, dass das nazistische Normsystem bei ihm außer Kraft war – und also seine Schuld LEUGNEND. Es ist derselbe Ba-

41 "Es scheint einen grundlegenden Widerstand von Menschen dagegen zu geben, als 'schlecht' zu gelten, und noch der skrupelloseste Verbrecher scheint aller Erfahrung nach größten Wert darauf zu legen, in irgendeiner Facette seiner Persönlichkeit als 'menschlich' wahrgenommen und nicht jenen Kategorien von Personen zugeordnet zu werden, die sie selbst verabscheuen." (Welzer 2004: 29-30).

retzki, der mit dem Normsystem des Nationalsozialismus die Ordnung von Auschwitz verteidigt – und also das NS-System und seine ‘Werte’ NORMALISIEREND.

Als Ergebnis lässt sich daher festhalten: Die forensischen Handlungsmuster der Angeklagten im Auschwitz-Prozess kennzeichnen Normkonkurrenz. Während sie mit den ihnen zur Beteiligungskonstitution dienenden Handlungsmustern einen Bezug zum demokratisch-rechtsstaatlichen Normsystem herstellen, beziehen sie Sachverhaltskonstitutionen auf das nationalsozialistische Normsystem.

Literatur

- Arendt, Hannah 1964. *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*. München: Piper 1996.
- Atkinson, J. Maxwell / Paul Drew 1979. *Order in Court. The Organisation of Verbal Interaction in Judicial Settings*. Southampton / London: Macmillan Press.
- Best, Werner 1949. *Dänemark in Hitlers Hand. Der Bericht des Reichsbevollmächtigten Werner Best über seine Besatzungspolitik in Dänemark mit Studien über Hitler, Göring, Himmler, Heydrich, Ribbentrop, Canaris u.a. ed. von Siegfried Matlok*. Husum: Husum Verlag.
- Brochhagen, Ulrich 1994. *Nach Nürnberg. Vergangenheitsbewältigung und Westintegration in der Ära Adenauer*. Hamburg: Junius.
- Der Auschwitz-Prozeß. Tonbandmitschnitte, Protokolle, Dokumente*. Herausgegeben vom Fritz-Bauer-Institut Frankfurt am Main und dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau. 2., durchgesehene und verbesserte Auflage 2004. Frankfurt/M.: Fritz Bauer Institut.
- Ehlich, Konrad 1998. “...., LTI, LQI, ...” – Von der Unschuld der Sprache und der Schuld der Sprechenden. In Kämper, Heidrun /

- Schmidt, Hartmut (Hg.) *Das 20. Jahrhundert. Sprachgeschichte – Zeitgeschichte*. Berlin/New York: de Gruyter, 275-303.
- Felder, Ekkehard (2005). Alltagsweltliche und juristische Wirklichkeitskonstitution im Modell der 'Juristischen Textarbeit'. Ein sprachhandlungstheoretischer Beitrag zur Kommunikation im Recht. In K. D. Lerch (Hg.) *Die Sprache des Rechts. Band 3. Recht vermitteln. Strukturen, Formen und Medien der Kommunikation im Recht*. Berlin/New York: de Gruyter, 133-168.
- Frank, Hans 1945/46. *Im Angesicht des Galgens. Deutung Hitlers und seiner Zeit aufgrund eigener Erlebnisse und Erkenntnisse*. München: Beck 1953.
- Funk, Walter 1946. Schlusswort des Angeklagten. In *Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November 1945-1. Oktober 1946*. Bd. 22, 440-442.
- Gilbert, Gustave M. 1995. *Nürnberger Tagebuch. Gespräche der Angeklagten mit dem Gerichtspsychologen*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Goldhagen, Daniel Jonah 1996. *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*. Berlin: Siedler Verlag.
- Greve, Michael 2004. Täter oder Gehilfen? Zum strafrechtlichen Umgang mit NS-Gewaltverbrechern in der Bundesrepublik Deutschland. In *Der Auschwitz-Prozeß*, 864-922.
- Grice, H. Paul 1993. Sprecher – Bedeutung und Intention. In G. Meggle (Hg.) *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 16-51.
- Hermanns, Fritz 1995. Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik. In G. Harras (Hg.) *Die Ordnung der Wörter. Kognitive und lexikalische Strukturen. Jahrbuch 1993 des Instituts für deutsche Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter, 138-178.
- Hoffmann, Ludger 1983. *Kommunikation vor Gericht*. Tübingen: Narr.
- Jaspers, Karl 1946. Die Schuldfrage. In K. Jaspers 1986. *Erneuerung der Universität. Reden und Schriften 1945/46*. Heidelberg: Verlag Lambert Schneider, 113-213.
- Kämper, Heidrun 2002. 'Übergesetzliches Recht'. Reflexionen nationalsozialistischen Unrechts in der frühen Nachkriegszeit. In U.

- Haß-Zumkehr (Hg.). *Sprache und Recht*. Berlin/New York: de Gruyter, 284-299.
- Kämper, Heidrun 2005. *Der Schulddiskurs in der frühen Nachkriegszeit. Ein Beitrag zur Geschichte des sprachlichen Umbruchs nach 1945*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Kielmannsegg, Peter 1989. *Lange Schatten. Vom Umgang der Deutschen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit*. Berlin: Siedler.
- Köpcke-Duttler, Arnold 1990. Schuld – Strafe – Versöhnung in pädagogischer Sicht. In A. Köpcke-Duttler (Hg.) *Schuld – Strafe – Versöhnung. Ein interdisziplinäres Gespräch. Mit einem Vorwort von Volker Eid*. Mainz: Matthias Grünewald, 64-92.
- Leeb, Wilhelm Ritter von 1950. Schlußwort. In H. Laternser, *Verteidigung deutscher Soldaten. Plädoyers vor alliierten Gerichten*. Bonn: Rolf Bohnemeier, 337-339.
- List, Wilhelm 1950. Schlußwort. In H. Laternser 1950. *Verteidigung deutscher Soldaten. Plädoyers vor alliierten Gerichten*. Bonn: Rolf Bohnemeier, 239-240.
- Luhmann, Niklas 1997. *Das Recht der Gesellschaft*. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luttermann, Karin 1996. *Gesprächsanalytisches Integrationsmodell am Beispiel der Strafgerichtsbarkeit*. Münster: Lit.
- Messmer, Heinz 2005. Zur kommunikativen Neutralisierung sozialer Konflikte in den Verfahren des Rechts. In K. D. Lerch (Hg.) *Die Sprache des Rechts. Band 3. Recht vermitteln. Strukturen, Formen und Medien der Kommunikation im Recht*. Berlin/New York: de Gruyter, 233-266.
- Neurath, Constantin von 1946. Schlusswort des Angeklagten. In *Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November 1945 - 1. Oktober 1946*. Bd. 22, 462-463.
- Nürnberger Prozess: Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. November 1945-1. Oktober 1946*. Veröffentlicht in Nürnberg, Deutschland 1947. 23 Bde. Nürnberg.
- Papen, Franz von 1946. Schlusswort des Angeklagten. In *Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem inter-*

- nationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November 1945 – 1. Oktober 1946.* Bd. 22, 455-456.
- Rosenberg, Alfred 1945/46. *Letzte Aufzeichnungen.* Göttingen: Plesse 1955.
- Rothenpieler, Friedrich Wilhelm 1982. *Der Gedanke einer Kollektivschuld in juristischer Sicht.* Berlin: Dunker und Humblot.
- Rusinek, Bernd-A. 2000. *Gesellschaftliche Kommunikationsprozesse und die Einbindung von NS-Tätern.* Eröffnungsvortrag auf der Expertentagung *Zwischen Strafverfolgung und Karriere. Der Umgang mit NS-Tätern nach 1945*, St. Peter/Schwarzwald 17.-19.3.2000. [Vortragsmanuskript].
- Sauer, Christoph 2002. Vom Großen im Kleinen. Über kulturelle Ressourcen juristischer Interaktionen und Darstellungen. In U. Haß-Zumkehr (Hg.) *Sprache und Recht.* Berlin/New York: de Gruyter, 100-118.
- Scheffer, Thomas 2005. Materialitäten im Rechtsdiskurs. Von Gerichtssälen, Akten und Fallgeschichten In K. D. Lerch (Hg.) *Die Sprache des Rechts.* Bd. 3. *Recht vermitteln. Strukturen, Formen und Medien der Kommunikation im Recht.* Berlin/New York: de Gruyter, 349-376.
- Schmid, Jeanette 2005: Wie man den Eindruck von Glaubhaftigkeit erweckt. Psychologische Anmerkungen zur Sachverhaltsdarstellung. In K. D. Lerch (Hg.) *Die Sprache des Rechts.* Bd. 2. *Recht verhandeln. Argumentieren, Begründen und Entscheiden im Diskurs des Rechts.* Berlin/New York: de Gruyter, 449-460.
- Schwan, Gesine 2001. *Politik und Schuld. Die zerstörerische Macht des Schweigens.* Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Searle, John R. 1975. A Taxonomy of Illocutionary Acts. In K. Gunderson (Hg.) *Language, Mind and Knowledge.* Minneapolis: University of Minnesota Press, 344-369.
- Segev, Tom 1995. *Die Soldaten des Bösen. Zur Geschichte der KZ-Kommandanten.* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Steinbach, Peter 1981. *Nationalsozialistische Gewaltverbrecher. Die Diskussion in der deutschen Öffentlichkeit nach 1945.* Berlin: Colloquium.
- Welzer, Harald 2004. *Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden.* 2. Aufl. 2005. Frankfurt a.M.: Fischer.